

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan jenseits Antwerpen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schönlischer Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pfg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtkosten
Einkaufspreis: 15 Pfg.
die halbjährliche Garmondzelle oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 255. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch den 4. November 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabrikanten und Händlern der Verkauf von Automobilen an Private, außer zur Vereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge, hiermit verboten.

Private, welche Reisen zu laufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Vereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instandgesetzten oder zu rückgesetzten Reifen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Vereifungsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Vereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reifen wird zweimäßiger Bescheinigung sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das Kote Kreuz hat sich wegen Anlaufs benötigter Reifen direkt an das dem immobilisierten Kraftwagenpark angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 12 der Polizei-Verordnung vom 14. Oktober 1914, betreffend den Verkehr mit verhafteten und verdächtigen Gassen, (N. N. Bl. S. 421) werden die Ingenieure der örtlich zuständigen Dampf- und Hebeschiffbauvereine in Frankfurt a. M., Coblenz und Siegen zu Sachverständigen zur Vornahme der in den §§ 3, 4, 5 und 6 vorgeschriebenen Prüfungen und zur Ausstellung von Bescheinigungen nach § 8 a. a. O. ernannt. Außerdem wird dem Ingenieur J. H. Becken in Niederlahnstein widerrechtlich die Befugnis erteilt zur Ausführung der regelmäßigen Prüfungen der Kohlenfahrfahrzeuge der Rheinischen Kohlenfahrfahrwerke in Oberlahnstein und des Selters-Sprungs. Als Prüfungsstempel ist die im Erlass des Herrn Handelsministers vom 7. September 1906 — Nr. 7687 (S. M. Bl. S. 311) bezeichnete Krone zu verwenden.

In Vertretung:

v. G. G. G.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 31. Oktober 1914.

Der Landrat:

Büchling.

Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die Unterstellungen, die an die Ehefrauen und Kinder der aus Anlaß der Mobilmachung des Heeres einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 (N. N. Bl. S. 59) gezahlt werden, steuerpflichtiges Einkommen darstellen. Dieses ist unter analoger Anwendung des Erlasses des Herrn Finanzministers vom 7. Juni 1910 II 7042 (Mitt. Heft 55 S. 14) zu verneinen.

Auch die etwa von den leitenden Arbeitgebern der Einberufenen an deren Familienangehörigen bewilligten Unterstellungen bzw. teilweisen Lohnzahlungen, bilden kein steuerpflichtiges Einkommen, weil hier ohne weiteres angenommen werden kann, daß die Zuwendung ohne einen Rechtsanspruch erfolgt.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1914.

Königliche Regierung,

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten A. Krause.

III a. 1. Nr. 1674.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnis. Ich erlaube, die Entscheidung bei der Voreinschätzung für 1915 zu beachten.

Limburg, den 2. November 1914.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission:

Büchling.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Voreinschätzung für 1915.

Nach einer Verfügung des Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission in Wiesbaden sind auch die zur Fahne einberufenen Steuerpflichtigen, die Einkommen aus Gewinn bringender Beschäftigung hatten, für das Steuerjahr 1915 zu veranlagern. In Abänderung meiner Verfügung vom 19. Oktober 1914, Kreisblatt Nr. 244, ordne ich daher an, daß alle zur Fahne einberufenen Lohnarbeiter, wie Fabrikarbeiter, Bauhandwerker und dergl. nach dem mutmaßlichen Jahreseinkommen im Steuerjahr 1915 eingeschätzt und auch in die Staatssteuerkontrollliste aufgenommen werden, soweit das Gesamt-Einkommen 900 Mark übersteigt. Als Anhalt für die Veranlagung dieser Steuerpflichtigen soll ihre Veranlagung für 1914 dienen. Es empfiehlt sich daher, die Lohnarbeiter usw. nach den für 1914 veranlagten Steuerjahren einzuschätzen.

Ich erwarte, daß diese Verfügung sorgfältig beachtet wird.

Limburg, den 3. November 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

An die Ortspolizeibehörden und die Agl. Gendarmerie des Kreises!

Ich bringe hiermit meine Verfügung vom 18. 3. d. Js. — Kreisblatt Nr. 217 —, betreffend Beleuchtung der Fuhrwerke und Fahrräder pp. zur genauesten Beachtung in Erinnerung.

Limburg, den 2. November 1914.

2.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister

in Limburg, Camberg, Elz, Erbach, Eichenhofen, Mühlen, Malmeneich, Neesbach, Niederhadamar, Oberzeuzheim, Offheim, Thalheim, Mühlbach, Waldmannshausen und Wersbach.

Zu meinem Ausschreiben vom 6. 10. 14 betr. landwirtschaftliche Betriebsveränderungen (Kreisblatt Nr. 231).

Eine Veränderungsanzeige ist von Ihnen nicht eingegangen; Fehlanzeige ist ebenfalls nicht erstattet worden. Ich habe die Kreisanzeige über die angemeldeten Veränderungen abgeschlossen.

Limburg, den 2. November 1914.

Der Selbstvorsitzende.

Der Vorsitzende:

2. u. 3.

Büchling.

Kreisverlustliste Limburg Nr. 30.

Fuß-Regt. Nr. 80 Homburg v. S.
Einj.-Freiw. Julius Meurer, Eichenhofen, schw.
Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt:
Unteroffizier Reinhardt Stubbig, Naumburg, schwer verw.
Reg.-Inf.-Regt. Nr. 87, 1. Bat., Frankfurt a. M.:
Unteroffizier Anton Weil, Lint, leicht verwundet.
Reservist Hermann Glahner, Dombach, leicht verw.
Reservist Wilhelm Haubrich, Erbach, leicht verwundet.
Reservist Max Stiller, Niederbrecken, leicht verwundet.
Reservist Johann Tripp, Malmeneich, leicht verwundet.
Reg.-Inf.-Regt. Nr. 88, Hanau, 3. Bat.:
Reservist Gustav Adolf Hankammer, Ohren, verw.
Leib-Inf.-Regt. Nr. 117, Mainz, 1. Bat.:
Reservist Alois Becker, Limburg, verwundet.
Musketier Josef Roth, Wilsenroth, tot.
Reservist Johann Otto Schardt, Eichenhofen, tot.
Inf.-Regt. Nr. 144, 2. Bat., Regt.:
Reservist Jakob Hartmann, Eichenbach, verwundet.
Feld-Art.-Regt. Nr. 63, 2. Abt., Mainz:
Gefreiter Georg Höhn, Limburg, tot.

Der Königl. Landrat.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 3. Novbr. (Ämtlich.) Die Ueberschwemmungen südlich Nieport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Landereien sind für lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über manneshoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Versuch an Mannschaften, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen. Unser Angriff auf Nijmegen scheitert vorwärts. Ueber 2300 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich von Roze fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Vorstoß einige hundert Mann an Verwundeten und zwei Geschütze. Von gutem Erfolg waren unsere Angriffe an der Aisne, östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigsten feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm, legten sich in den Besitz von Etronne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedraleturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Vorfalles, in dem ein System erblickt werden kann, liegen auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abge schlagen; unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Frankfurt a. M., 3. Novbr. Der „Frkf. Ztg.“ berichtet man aus Berlin über die Kämpfe im Westen:

An der Oser-Linie ist nach übereinstimmenden Meldungen der Blätter am letzten Oktober und am 1. November auf der ganzen Front ohne Unterlaß gekämpft worden. Obwohl die Angriffe der Deutschen durch die durch Öffnung der Schellen herbeigeführten Ueberschwemmungen erschwert wurden, drängen die Deutschen mit Todesverachtung vor und gewinnen ständig an Raum. Augenzeugen berichten, daß der Mut der Deutschen ungebrochen sei und daß die Deutschen alle Hindernisse durch die hochentwickelte Technik ihrer Kriegsführung zu überwinden verstanden. Längs der Aisne gelang es ihnen, viele belgische Soldaten, die in Zivilkleidung fliehen wollten gefangen zu nehmen. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird berichtet, daß Leute die von der belgischen Grenze kamen, große deutsche Verstärkungen wahrgenommen haben, die in der Richtung Jecbrügge marschierten. Ein Mitarbeiter des „Berliner Bund“ äußert, es sei zweifelhaft, wie lange noch die französische Front dem deutschen Druck widerstehen könne.

Manchester, 1. Novbr. Der „Manchester Guardian“ meldet: Nach einem Kabeltelegramm aus Colombo sind dort der Kapitän und die Mannschaft des seinerzeit von dem deutschen Kreuzer „Emden“ versenkten Dampfers „Exford“ eingetroffen. Sie berichten, daß die „Emden“ auf dem „Exford“ 7000 Tonnen Kohlen erbeutet habe.

Berlin, 3. Novbr. (Ämtl. Bl.) Die „Röln. Volkszeitung“ erhält aus London Kenntnis von einem Bericht über die Seeschlacht bei Helgoland, woraus hervorgeht, daß der englische Kreuzer „Arcturion“, der damals angeblich nur leicht beschädigt worden war, in Wirklichkeit von den Deutschen zum Wrack geschossen wurde. Das Schiff war erst wenige Tage vorher in Dienst gestellt worden.

Berlin, 2. Novbr. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Nach Mitteilungen aus London lägen augenblicklich in Calais 6000 Verwundete, für welche Betten und Krankenpfleger aus England erbeten werden mußten. Bisher sind nur 200 Betten angekommen.

London, 1. Nov. Der medizinische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, es fehle in Nordfrankreich an genügend Lazarett-Einrichtungen. Der Grundlag, möglichst viele Verwundete nach England zu bringen, werde daher zu einem gefährlichen Uebermaß getrieben. Es be-

stehe ein großer ernstlicher Mangel an tüchtigen, erfahrenen Chirurgen und Pflegerinnen.

Frankfurt a. M., 3. Nov. (Ämtl. Frkf.) Zu Randdäsen Vorfällen kam es, wie der Vertreter des „Frkf. Gen.-Anz.“ in Holland meldet, in einigen südfranzösischen Städten, wo die Frauen der ins Feld gezogenen Soldaten seit drei Monaten vergeblich die Unterstützungsgelder zu erlangen suchten. In Saint-Jean de Luz wurde ein Beamter der Präfektur von den wütenden Weibern gelyncht. — Etwa 1500 Belgier, die nach Frankreich geflüchtet sind, erhalten in Bageux eine kurze militärische Ausbildung, um so rasch wie möglich mit anderen Freiwilligen zu den kämpfenden belgischen Truppen zu stoßen.

Rom, 1. Nov. (Ämtl. Frkf.) Heute morgen überreichte der preussische Gesandte beim Vatikan im Auftrage des Reichslanzlers dem Kardinalstaatssekretär eine formelle schriftliche Protestnote, weil die französische Heeresleitung aufs neue vor der Kathedrale von Reims eine Batterie und auf dem Turm einen Beobachtungsposten aufgestellt hat. Die Note verwahrt sich dagegen, daß, falls die Kathedrale beschädigt werde, Deutschland verantwortlich gemacht werde, wie die Franzosen es schon einmal heuchlerisch versuchten. Die Note ist dem Papst bereits mitgeteilt worden.

Die deutschen Unterseeboote im Kanal.

Wien, 2. Novbr. Die Blätter heben die Bedeutung des Umstandes hervor, daß es den deutschen Unterseebooten gelungen ist, bis in den Ärmellkanal vorzudringen und dort ein englisches Schiff zum Sinken zu bringen. Die „Reichspost“ sagt: Der Verlust des alten Kreuzers „Hermes“ mag immerhin ohne größere militärische Bedeutung sein, wie das britische Publikum verdrößt wird, wohl aber ist es von großer militärischer Bedeutung, daß die gefährdeten deutschen Unterseeboote auch schon den Ärmellkanal den Briten sperren und den Truppen- und Kriegsmaterialtransport zu unterbinden drohen. Vielleicht nicht der Verlust des Kreuzers, wohl aber der Schauplatz der Katastrophe dürfte in England die schmerzlichen Empfindungen auslösen. — Die „Neue Freie Presse“ betont, daß die „Hermes“ als Muttergeschiff für Luftfahrzeuge umgebaut war. Wenn auch zweifellos der Umbau

eines anderen Schiffes für die Zwecke der Luftschiffahrt in absehbarer Zeit beendet sein kann, ist doch in einem Augenblick, wo es sich wegen der Entscheidung in Belgien um Tage handeln kann, die Vernichtung der „Hermes“ von großer Bedeutung.

Dreschmaschinen für Nordfrankreich.

In dem von den Deutschen besetzten Teil von Nordfrankreich ist noch sehr viel Getreide, das noch nicht gedroschen werden konnte. Es sollen nun aus der Rhein-Pfalz Dreschmaschinen zur Bewältigung dieser Arbeiten nach Frankreich kommen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. Novbr. (Amtlich.) Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sibirisches Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Wien, 3. Nov., mittags. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie die starke feindliche Armee zur Entwidlung gezwungen hatten, die Gegend auf der Lysa Gora ab, um die nach den Kämpfen vor Zwangorod beschlenen Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Staro Sambor und nordwestlich von Turka wurden bisher 2500 gefangene Russen eingebracht. Gestern früh überfielen Husaren bei Zynbit im Stenitale eine feindliche Munitionskolonne und erbeuteten viele Wagen mit Artilleriemunition.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Der Kampf gegen die Serben.

Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart: Unsere Offensive durch die Macoa schreitet siegreich vorwärts. Aus den besetzten Stellungen vertrieben, leistet der Gegner bisher nur wenig Widerstand. Nur an der Nordflanke von Sabac mußten stark verschanzte Positionen im Sturmangriff genommen werden. Sabac selbst wurde nachts erümt. Unsere durch die Macoa vorgedrängten Kolonnen haben bereits die Bahnlinie Sabac-Vasnia überquert. Die Kavallerie ist am Feinde und machte auch Gefangene. Einen schweren Verlust haben unsere Ballantrückkräfte zu beklagen. Der Feldpilot Oberleutnant Sanchez wurde von einem feindlichen Geschütz, welches auch seinen Beobachter verletzte, schwer verwundet. Trotz furchtbarer Schmerzen vermochte der wadere Pilot mit Ausbietung der letzten Kräfte den Apparat auf den circa 70 Kilometer entfernten Flugplatz zu steuern und glatt zu landen. Er starb gestern. Vorher hatte er das von Sr. Majestät telegraphisch verliehene Militärverdienstkreuz erhalten.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Budapest, 2. Novbr. Die Blätter berichten, daß Metkovic, welches das größte Hindernis auf dem Wege nach Valjevo ist, von unseren Truppen eingenommen worden ist, nachdem es in stark betonierten Verchanzungen von den Serben hartnäckig verteidigt worden war. Die Serben haben sich unter Zurücklassung ihres Trains nach Valjevo zurückgezogen. In dem Gefecht bei Turka wurden 2700 Gefangene gemacht, darunter zahlreiche Tataren und Mongolen. Ein großer Teil dieser Gefangenen ist heute in 30 Waggons in Kipteghaza eingetroffen.

Kämpfe gegen die Montenegriner.

Budapest, 3. Nov. (Cfr. Jrlst.) Ueber die Kämpfe gegen die vereinigten montenegrinisch-französischen Truppen, welche in den letzten Oktobertagen wiederholt Versuche unternahmen, Cattaro, Igalo, Teodo und Castelnuovo zu stormen, liegen jetzt nähere Mitteilungen vor. Bis zum 21. Oktober wurden die Montenegriner stets in die Flucht getrieben. Unter dem Schutz eines großen Unwetters versuchten die Montenegriner einen neuerlichen Angriff, der jedoch zurückgeworfen wurde. In diesen Kämpfen gab es zahlreiche französische Tote, Verwundete und Gefangene.

„Wir Barbaren“.

Petersburg, 1. Nov. (Cfr. Jrlst.) Der Korrespondent der „Times“, der die ganze russische Front besucht hat, schreibt: Die deutschen Versuche, polnische Freiwillige zu werben, seien erfolglos (? Red.) geblieben. Die Deutschen wünschten nicht, den Winter in Feindesland zu bleiben. Die deutsche Kriegsführung sei durchaus rechtmäßig. Die

Deutschen hätten keine Gewalttaten gegen das Volk verübt und keinen Schaden angerichtet, ja sogar die Vorräte der Bevölkerung gespart. Das Volk erkenne das an.

Vom deutschen Kampfesmut.

Berlin, 2. Novbr. (Cfr. Bln.) Der große Andrang von Freiwilligen zum Kriegsdienste, der zu Beginn des Krieges eine der schönsten Erscheinungen der deutschen Erhebung bildete, dauert heute noch fort. Noch erhebender aber wirkt der oft ungeduldige Drang aller, die schon gelämpft und geblutet haben, zur Front zurückzukehren. Es gibt in Berlin sogenannte „Geheilten-Sammelstellen“, in denen täglich viele Hunderte gemustert werden, die von den Lazaretten entlassen sind. Raum geheißt versuchen die meisten, ja, fast alle, ihren Zustand möglichst günstig hinzustellen, und bestürmen die Ärzte, oder, wenn diese noch zur Geduld mahnen, die aufsichtsführenden Offiziere, sie bald wieder ins Feld zu schicken. Die wirklich felddienstfähig Wiederhergestellten werden natürlich so schnell wie möglich ihren Truppenteilen wieder zugeführt, ein kleiner Prozentsatz muß als dienstunbrauchbar wieder entlassen werden; alle übrigen finden zunächst bei den Ersatztruppenteilen als Ausbildungspersonal Verwendung. Von einer der Berliner Geheilten-Sammelstellen konnten seit ihrer Errichtung am 30. August bereits 5073 Mann entlassen werden. Von diesen gingen 1896 (37,5 Prozent) sofort wieder zur Front, 2854 (56 Prozent) wurden zunächst Ersatztruppenteilen überwiesen und nur 322 (6,5 Prozent) waren dienstunbrauchbar. Da die Ersatztruppenteile die Mehrzahl der ihnen Ueberwiesenen natürlich sehr bald auch wieder zur Front abgehen lassen und die angegebenen Zahlen sich nur auf eine der vielen Leichtverwundeten-Sammelstellen beziehen, kann man ungefähr ermessen, in welcher gewaltigen Zahl wiederhergestellte verwundete Krieger schon jetzt wieder in den Reihen des Heeres kämpfen.

Die deutschen Verluste nach der feindlichen Lügenpresse.

Ein Spanier hat sich die Mühe gemacht, die Verluste zusammen zu rechnen, die das deutsche Heer nach den Angaben der feindlichen Presse erlitten haben soll. Er kam dabei zu den ungeheuerlichsten Ergebnissen. Als tot gemeldet sind 3 896 000, verwundet 4 600 000, gefangen 8 700 000, vermißt 600 000, im ganzen nahezu beläuft sich der Abgang des deutschen Heeres auf die Kleinigkeit von 18 790 000 Mann. Auf dem Papier ist es offenbar leicht, die deutschen Krieger umzubringen, und unsere Gegner machen davon den allerausgiebigsten Gebrauch.

Nicht schwätzen!

Berlin, 3. Novbr. (Cfr. Bln.) Mitteilungen über politische, militärische oder maritime Dinge unterliegen seit Beginn des Krieges einer ungeschwächten strengen Zensur, ganz gleich, auf welchem Wege sie verbreitet werden; dürfen doch nach wie vor keine verschlossenen Briefe nach dem Auslande, auch nicht nach dem verbündeten Österreich-Ungarn, befördert werden, auch nicht nach dem an die Kriegsschauplätze grenzenden Bezirke Deutschlands. Was jedoch unsere Tapferen aus dem Felde schreiben, auf Karten oder in Feldpostbriefen, das untersteht keiner Kontrolle. Aber manches, was sie da vollen Herzens und unter starken Eindrücken mitteilen, ist geschrieben unter der Voraussetzung, daß die Empfänger es, soweit es militärische Dinge betrifft, aus eigener patriotischer Einsicht heraus für sich behalten oder doch nur zuverlässigen Freunden mitteilen; unterliegen ja auch selbstverständlich alle Feldpostbriefe, die irgendwie veröffentlicht werden, einer strengen Zensur. Eine solche kann nicht geübt werden für das, was von Mund zu Mund erzählt wird. Da muß eine Selbstzensur wirken und sie wirkt nicht immer. Der Drang zur Mitteilung in dieser Zeit ist groß und wer etwas Interessantes erfahren hat, will es gern weitergeben. Es ist aber doch viel mehr Vorsicht geboten, als jetzt geübt wird. Denn darüber darf man sich nicht täuschen: Es leben bei uns nicht nur viele Ausländer, sondern ganz sicher — auch nach amtlicher Auffassung — zahlreiche Spione und Agenten. So ist es begreiflich, wenn die Warnung vor unvorsichtigen und leichtfertigen Mitteilungen und Gesprächen von Zeit zu Zeit wiederholt wird, weil sie nicht überall Beachtung findet. Die „Kreuzzeitung“ schreibt heute in dieser Beziehung: In privaten Kreisen und auch in der Öffentlichkeit werden immer noch Unterhaltungen geführt, die fremden Ohren erwünschte Gelegenheit geben, Nachrichten zu sammeln, die für unsere Feinde von Interesse sind. So findet z. B. in ersten Berliner Hotels um die Teestunde eine Art von Nach-

richtenaustausch statt; auch in den verschiedenen Vereinigungen aller Stände, die sich in dankenswerter Weise bestreben, die Kriegsnot zu lindern, werden Neugierden aus Feldpostbriefen ausgelautet, die später aus dem engeren Kreise herausgetragen werden. Mächtig doch hier die Beteiligten bedenkend, daß der Krieg um unsere Existenz eine zu ernste Sache ist, um über ihn etwa wie in einem Kaffeetränzchen zu plaudern. Möge man sich immer wieder vergegenwärtigen, daß das Leben unserer Väter, Mütter, Brüder und Söhne auf dem Spiele steht und daß diese leichtfertige Mitteilbarkeit tausenden braven Soldaten das Leben kosten kann! Es gibt auch einen Verrat am Vaterlande, der zwar nicht unter das Spionagegesetz fällt, aber oft mehr Schaden anrichtet als die Preisgabe eines durch jenes Gesetz geschützten militärischen Geheimnisses. Hoffentlich wird dieser Hinweis endlich genügen, um den sich schuldig Fühlenden das Gewissen zu schärfen und ein Eingreifen des Strafrichters unnötig zu machen!

Der türkisch-russische Krieg.

Konstantinopel, 2. Novbr. (Cfr. Jrlst.) Wie ich zuverlässig erfahre, erhielten die türkischen Vorkämpfer in London, Paris und Petersburg und ferner der türkische Gesandte in Belgrad heute den Befehl, ihre Bässe abzuverrängen und unmittelbar ihre Posten zu verlassen.

(Jrlst. Jg.)

Konstantinopel, 2. Nov. Eine offizielle, durch die „Agence Ottomane“ veröffentlichte Regierungserklärung besagt: „Nach amtlichen Nachrichten von der türkischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen, wobei sie zum Teil dank dem energischen Widerstand, der von den türkischen Truppen ihnen entgegengekehrt wurde, Verluste erlitten. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot, das sich ihnen näherte, zum Sinken gebracht, da sie es für ein türkisches hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Wasser und zu Lande die Feindseligkeiten gegen uns eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhalten. Die ganze ottomanische Nation ist bereit, vertrauensvoll auf den Schutz Gottes, den einzigen Schützer von Recht und Billigkeit, auf die Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten.“

Konstantinopel, 2. Nov. Das Blatt „Tercihüman-i-Hakkikat“ gibt der Meinung Ausdruck, daß die Zwischenfälle im Schwarzen Meere sich notwendigerweise ereignen mußten, und daß es unmöglich gewesen sei, sie zu vermeiden, denn es wäre ebenso schwierig gewesen, die Neutralität effektiv zu beobachten wie am Kriege teilzunehmen. Das Blatt hebt hervor, daß England durch die Beschlagnahme der ottomanischen Dreadnoughts die russischen Pläne bezüglich einer Landung an den Küsten des Schwarzen Meeres begünstigen wollte. Der Anlauf der Kriegsschiffe „Sultan Selim“ und „Midilli“ habe diese Pläne zunächst gemacht, denn er habe der Türkei Gleichheit, sogar Ueberlegenheit im Schwarzen Meere gesichert. Die Türkei konnte auf diese Weise, ohne Ruhland fürchten zu müssen, ihre Mobilisierung vollenden. Nach Aufzählung der Gebietsverluste, welche die Türkei seit 200 Jahren durch die Wirksamkeit der Mächte der Triple-Entente erlitten habe, fordert das Blatt die Osmanen auf, mit Gottvertrauen ihre Pflicht zu erfüllen. Die Türkei stehe vor der Frage von Leben oder Tod.

Wien, 3. Novbr. Die „Neue Fr. Pr.“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meer viel ernster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meer machte, wurde zunächst von den russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienkrieger „Torquid Reih“ hervor. — Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe wurden in Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marineoldaten ausagten, nicht weniger als 1700 Mann, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindliche Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Spezher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebastopol und Noworossijsk und fünf in Odessa.

Versuchung.

Erzählung nach dem Leben von Anna Kuland.

1) (Nachdruck verboten.)

1.

Es war ein trüber Novembertag. Gleich schweren grauen Schleiern senkten sich die Nebel immerdichter und dichter auf die alte Hanfstadt. Jetzt, bei eindringender Dämmerung waren deren Schönheiten und Häßlichkeiten gleichmäßig verhallt.

Die sonst so belebten Straßen wurden stiller. Eilfertig bemühten sich die Passanten, der feuchten Luft und dem schlüpferigen Pflaster enttrinnend, ihrem Ziel entgegen.

Die nächtliche Atmosphäre machte sich immer unangenehmer bemerkbar. Endlich schien auch der große, kräftig gebaute Mann, der langsam zwischen den haltenden Menschen dahinschritt, darauf zu achten, daß nasses, kaltes Wetter war. Größtenteils zog er den Rockfalten höher, blieb unter den Ärmeln stehen und umfakte die schlanke Gestalt seiner jugendlichen Begleiterin mit sorgendem und zärtlichem Blick. Diese schien von einem schweren Kummer bedrückt. Achlos auf alles Aeußere, schaute sie, in tiefes Sinnen verloren, in das leise rieselnde Wasser zu ihren Füßen. Einige Augenblicke betrachtete der Mann das junge, etwa zweiundzwanzigjährige Mädchen schweigend. Immer deutlicher malte sich Estannen, gemischt mit einer ärgerlichen Regung auf seinen etwas verben, aber geistigen Zügen.

Mit plötzlichem Entschluß ergriff er sanft ihren Arm und sagte in warmem Tone:

„Hergenskind, wir müssen gehen, es ist zu abseuliches Wetter.“

Ehe er noch vollendet hatte, fuhr sie auf, sagte hastig seine beiden Hände und hob die tränenden Augen flehend zu ihm empor:

„Lieber Herr Doktor, seien Sie ehrlich: Wird mein Vater wieder gesund werden?“

„Aber, Fräulein Erna, darüber zu sprechen, ist doch nicht hier der Ort.“

„Ach, mein Gott, Herr Doktor, sagen Sie nur ja oder nein,“ bat sie fast flehentlich.

Galant ihre Hand durch seinen Arm ziehend, schnitt er jede weitere Erörterung mit den Worten ab:

„Kommen Sie, in dieser Erregung dürfen Sie mir nicht nach Hause. Wir wollen in den Wintergarten gehen und trinken dort einen heißen Grog, um uns eine etwaige Erkältung vom Hals zu schaffen,“ und — sich dichter zu ihr beugend — fuhr er fort, „und um das betrübte Seelenchen zu erheitern.“

„Aber, Doktor —“ Sie machte den Versuch, ihm ihren Arm zu entziehen, es war aber vergeblich.

Zärtlich lächelnd, sah er in das bleiche, lummervolle Gesicht des jungen Mädchens und sagte dann:

„Der Arzt hat gesprochen, da gibt's keine Widerrede.“

„Ich muß doch nach Hause,“ wagte sie einzuwenden.

„Ja, in einer Stunde, früher nicht. Papa ist versorgt und froh, daß ich sein Töchterchen, „seine Perle“, jetzt er mit zustimmender Verbeugung hinzu, „etwas spazieren geführt habe und nun auf freundlichere Gedanken bringen will. Soll denn der Sonnenstrahl ihm heute nicht goldig lächelnd seinen Abendfluß geben?“

„Ach, wenn ich nur beruhigt wäre, daß der Vater bald wieder gesund würde.“

„Hier sind wir schon am Ziel. Drinnen bei Licht, Wärme, Balm und Wein, stehe ich Rede; also bitte!“

Er öffnete die Tür, und es blieb ihr keine Wahl, als einzutreten.

Welches veränderte Bild! Draußen die flebrige Feuchtheit, die sich schwer auf die Kleider legte, trübe, kalte Luft, drängende, stoßende Menschen, lärmendes Wagengerausch, das gelle Lärmen der Straßenbahn, die häßlichen Töne der Dampfperisen, das unheimliche Luten des Reibspornes, das in kurzen Pausen vom Hasen herüberklang und jedesmal wie ein Verkünder nahenden Unheils in die geängstigte Seele des Mädchens schnitt. Hier im Wintergarten angenehme Wärme, weiche Teppiche, elektrisches Licht aus farbigen Blumen strahlend, der hohe, weite Raum voll tropischer Pflanzen, dazwischen künstliche Troppfengrößen, Palmengruppen, reizende Nischen voll lausiger Plätzchen, inmitten ein großes Bassin, eingefast von herrlichen Blumen, ein Springbrunnen, dessen leises Plätschern angenehm einträglich die Nerven beruhigte.

Sie atmete auf, es war ihr leichter zu Mute. Ihr Begleiter sah es mit geheimer Freude.

„Na, Kleine, hab' ich's recht gemacht, Sie aus der hößlichen Atmosphäre draußen hier herein zu bringen? Was? Ist es hier nicht wunderschön?“

„Wie ein Traum,“ nidte sie lächelnd.

„Nun fuhr' ich Sie aber auch ins niedrigste Plauder- edchen,“ sagte er, und sie schritten über die breite Treppe im Hintergrund des Saales.

„So, Hergenskind, hier sind wir über den Bergen, bei den sieben Zwergen,“ lachte er, „nun erlauben Sie mir vor allem, Sie jaht von Ihrem Mantel zu befreien.“

Er half geschickt, als sie sich ihres Mantels entledigte, nahm Boa und Schirm, drehte sie leicht an der Schulter herum und freute sich wie ein Kind, als ihr entzückt die Worte entsapten:

„Aber wie reizend es hier ist!“

Sie stand in einem kleinen, aus Birkenstämmen, ganz mit Efeu bewachsenen Gartenhäuschen, das vom ersten Tisch, wie ein Erler in den Saal gebaut war. Ein kleiner Tisch, zwei Bänke aus rohem Holz, nur berechnet für zwei Personen, eine Ampel, mattrosa getönt, alles von drei Seiten grün umponnen, und die Blide in das herrliche Blätterdach der Palmen und Koniferen zu ihren Füßen. Es war wirklich ein allerliebste Winkelchen für zwei Verliebte.

Nun sah sich das ungleiche Paar gegenüber.

Der Mann, der seine Begleiterin wieder mit verbalerer Glut betrachtete, war um vieles älter, als sie, er hätte ihr Vater sein können. Er war noch frisch, gesund, wohlheraltend, das dunkelblonde Haar noch nicht ergraut, die kleinen, grauen, geistvollen Augen hatten jugendliches Feuer, doch konnte es einem feinen Beobachter nicht entgehen, daß er die fünfzig Jahre bereits überschritten haben mußte.

Und sie? Hoch und schlant gewachsen, das zarte Gesicht bleich, die großen dunklen Augen mit den feingekrümmten, schwarzen Brauen, die einen wunderbaren Gegensatz zu dem reichen goldblonden Haar bildeten, war sie mit einem unbeschreiblich mädchenhaften, leuchten Reiz in den Zügen, eine ungemein anziehende Erscheinung.

Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 3. Novbr. (Etr. Bln.) Heute nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometer eine Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten; sie richtete keinen Schaden an.

Berlin, 3. Novbr. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Wien: Nach der „Korrespondenz Rundschau“ hat die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei in den russischen Städten am Schwarzen Meere eine Panik hervorgerufen. Aus Istadia sind schleunigst alle Kostbarkeiten aus der Besetzung des Jatsen nach Moskau übergeführt worden. In Valta lehte eine Massenflucht ein. In Odessa kam es zu Lärmjagen der Bevölkerung, welche die Banken, Amtsgebäude und Bahnhöfe künzte. Aus Feodosia, wo das Bombardement großes Unheil angerichtet hat, flüchteten zahlreiche Bewohner.

Einfall der von den türkischen Truppen zurückgeschlagenen
Weissen an der kaukasischen Grenze vollzog sich
gleichzeitig an drei Punkten.

70. Geburtstag des Sultans.

70. Geburtstag des Sultans.
Am 3. November wurde der Sultan 70 Jahre alt. Denn am 3. November 1844 ist Muhammad Reischad Khan V. in Konstantinopel geboren, als der dritte Sohn des Großsultans Abdul Medschid. Seine beiden älteren Brüder sind ihm auf dem Throne des Sultans und Kalifen vorangegangen, erst Murad V., der 1876 für wahnsinnig erklärt wurde, dann Abdul Hamid, der am 27. April 1909 des Thrones entsetzt wurde. Muhammad Reischad, dessen lange Titelfolge mit den dreien „Diener und Herr der Städte Mekka, Medina und Jerusalem“ beginnt, ist der 36. Sultan der Osmanen.

Eine dänische Stimme.

Kopenhagen, 3. Nov. (Chr. Bln.) Die „Politiken“ bezeichnen die Teilnahme der Türkei am Kriege als einen großen diplomatischen Sieg Deutschlands. Der Anschluß der Türkei an Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei die Frucht langer methodischer Arbeit deutscher Diplomaten, Offiziere und Finanzleute, der es gelungen sei, die Franzosen, deren Einfluß in Konstantinopel früher vorherrschend gewesen sei, immer mehr zurückzudrängen. Deutsche seien allmählich die militärischen und politischen Ratgeber des Sultans geworden. In den letzten Jahren seien große türkische Konzessionen vorzugsweise an Deutsche vergeben. Es habe sich der politische Anschluß in der Türkei vorbereitet, der jetzt praktisch wirksam geworden sei.

Die Türkei und Persien.

Wien, 3. Nov. (Elt. Frstl.) Aus Konstantinopel
erfährt die „Südslawische Korrespondenz“: Der Sultan
erhielt den persischen Botschafter und einen persischen Son-
dergeandten in längerer Audienz. Die den amtlichen Kreisen
verbreitenden Blätter betonten, daß die Beziehungen zwischen
der Türkei und Persien die der aufrichtigen Freundschaft
sind und daß die alten Gegenstände angesichts der großen
Feile der gemeinsamen Verteidigung des Islams geschwunden
habe.

Die Deutschen in Kanada.

Amsterdam, 31. Oktbr. (Str. Grift.) Die „Times“ meldet aus Toronto: Die kanadische Regierung hat beschlossen, alle Fremden in Kanada feindlicher Nationalität zu registrieren. Diejenigen, die sich nicht im dienstpflichtigen Alter befinden, erhalten Erlaubnis, das Land zu verlassen. Die anderen werden sich regelmäßig melden müssen und werden unter Ueberwachung gestellt. Es werden Konzentrationslager an verschiedenen Stellen des Landes errichtet, wo Internierte ernährt und wenn nötig an die Arbeit geteilt werden können. Es wurde vorgeschlagen, die Internierten zur Ausrodung von Wäldern und zum Schlagen von Holz für Zäunen zu verwenden. Ferner wurde vorgeschlagen, die Fremden in Nord-Ontario zur Ueberwachung von Waldland zu benützen.

Die evangelischen Missionen in Japan.
einer Mittheilung von Adolph W. Meyer.

Die evangelischen Missionen in Japan.
Nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Christliche Welt“
nach dem Kriegsausbruch ungestört ihr Werk weitertreiben.
Alle Deutschen leben unbehelligt wie im Frieden.
Unter den Missionaren gehen viele Sympathiefunde-
nisse zu. Die Behörden sind sehr freundlich, das Volk ist
sehr freundlich. — Auch diese kleine Beobachtung
aus den Bedürfnissen und der Empfindung des japanischen
Volkes herausgewachsen ist, sondern daß er nur das Wert
der Diplomatie über die Köpfe der Bevölkerung hinweg ist.

Unmächtige But über die Stärke der Deutschen Reichsbank.

Reichsbank.
Die gesunde Kraft und gerade seit dem Beginne des Krieges aufs beste bewährte Leistungsfähigkeit der Deutschen

Das junge Mädchen verlor aber bald wieder ihre Heilbarkeit. Kummer voll sah sie zu ihrem Begleiter hinüber. Vater sah es: Ihre Seele war nur mit Sorgen um den kranken Vater erfüllt, und er, der berühmte, erfahrene Arzt, der nun bald zwei Monate lang täglich im Hause des schönen Mädchens aus- und einging, in der Behandlung des leidenden Vaters seinen Rath erteilend, er mußte es ja wissen, ob sie ihren heiliggeliebten Vater wieder gesund sehen würde. In letzter Zeit zweifelte sie immer mehr daran, da sie zu ihrem Entsetzen einen allmählichen Verfall an ihm, dem sonst allzeit rüstigen und kräftigen Vater, zu bemerken glaubte.

Die Mutter schien es nicht zu sehen — die war immer noch schwerer durchgemacht, den Verlust der geliebten Großmutter und ihrer Lieblingsstante, dann den Tod der ihrem Alter gleich einer Schwester nahestehenden Freundin, und das Schicksal, den allmählichen Uebergang vom Reichtum zum Armut im Vaterhause.

Der Vater besaß Kohlengruben in Schlesien, ein Berg-
gute, das einst glänzende Einnahmen brachte. Viele Jahre
war es gut, doch wirtschaftliche Krisen und einige Natur-
katastrophen, Erdbeben, Wassereinträge in die Schächte, und
Wetter reduzierten das Einkommen vom Berg-
werke und das Vermögen der Familie in beträchtlicher Weise
den letzten schließlich zum Verkauf des Bergwerkes. In
den letzten Jahren hatte sich ihr Vater an einem neu auf-
stehenden industriellen Unternehmen beteiligt, und sie waren
zum Zwecke in die große Handelsstadt übergesiedelt. Doch
auch dieses Unternehmen glückte nicht, und sie standen wahr-
scheinlich bald vor dem vollständigen Ruin. Die Mutter,
war schon sehr zart und leidend, der Vater seit drei Monaten von
einer tödlichen Krankheit befallen! Was sollte aus Mutter
und Tochter werden, wenn er starb?

(Fortsetzung folgt.)

Reichsbank! ist unseren Sejnern, die sich nur mit einem langdauernden Moratorium und sonstigen künstlichen Mitteln über die wirtschaftliche und finanzielle Notlage hinwegzuhelfen vermocht haben, naturgemäß aufs äußerste unerwünscht. Bisher hat man sich aber mit Lügen und Verleumdungen an das deutsche Zentralnoteninstitut nicht herangewagt, waren doch die Erfolge der von ihm zur Sicherung des Geld- und Kreditmarktes angewandten Methoden zu handgreiflich und offenkundig, als daß die Anwendung derartiger Mittel bei vernünftigen Menschen auf Wirlung hätte rechnen können. Hierin eine Aenderung herbeizuführen, ist der Pariser Zeitschrift „l'Economiste“ zu ihrem Unheil vorbehalten geblieben. Von ihr wurde nämlich dieser Tage die Behauptung in die Welt gesetzt, daß die Wochenansweise der Deutschen Reichsbank „nach einer kurzen Unterbrechung“ regelmäßig den. Von ihr wurde nämlich dieser Tage die Behauptung braucht kaum auseinandergelegt zu werden. In Deutschland ist jedem, der sich mit diesen Dingen beschäftigt, genau bekannt, daß die Veröffentlichungen über den Status der Reichsbank in jeder einzelnen Woche nach dem Kriegsausbruch ebenso wie vor dem Kriegsausbruch ohne Unterbrechung erfolgt ist. Aber auch im Auslande sollte das hinreichend bekannt sein, denn die deutschen Zeitungen haben in sehr großer Zahl, und zwar ohne Ausnahme alle diejenigen deutschen Zeitungen, die im Auslande gelesen zu werden pflegen, die amtlichen Mitteilungen über den jeweiligen Status der Reichsbank zum Abdruck gebracht. In der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch ließ sich allerdings der Status der Reichsbank nicht so schnell aufstellen wie in normalen Zeiten weil infolge der Mobilisierung die Verkehrswege und die Telegraphen für militärische Zwecke stark in Anspruch genommen waren. Angehts der zahlreichen Zweiganstalten, die die Reichsbank unterhält, war es damals nicht möglich, von allen Seiten sofort das Zahlenmaterial heranzubekommen; die einzige Folge war aber, daß der Ausweis der Reichsbank jeweilig 1—2 Tage später als üblich bekannt wurde. Daraus hat nun „l'Economiste“ die lügenhafte Behauptung hergeleitet, daß die Publikationen des Status der Reichsbank zeitweilig unterbrochen worden wären. Wenn das die Mittel sind, mit denen man unser Vaterland zu schädigen und das Ansehen Deutschlands herabzusehen sucht, dann nur so weiter!

Die Türkei gegen Rußland.

Nicht ganz unerwartet, aber dennoch überraschend ist die Türkei mit feindseligen Angriffen gegen Rußland vorgegangen. Ein türkischer Kreuzer hat den russischen Hafenplatz Theodosia beschossen und ein anderer Kreuzer hat die Stadt Noworossijsk bedroht. Auch hat im Schwarzen Meer ein Seelampf zwischen türkischen und russischen Schiffen stattgefunden. Auch sollen Sewastopol und die bedeutende Hafenstadt Odessa von türkischen Kriegsschiffen heimgesucht worden, und zuletzt, zu der man dieses niederschrieb, sollen schwere Kämpfe zur See im Schwarzen Meer im Gange sein. Damit ist der lange währende Konflikt, in dem die ottomanische Regierung schon seit Beginn des Krieges zu den Mächten des Dreiverbandes sich befand, zu offenem Ausbruch gekommen. England hat durch die Beschlagnahme zweier Kreuzer, die auf Bestellung der Türkei auf englischen Werften sich aufstellten, sowie durch die fortgesetzte rechtswidrige Behandlung Ägyptens die Türkei schwer gereizt. Und Rußland hat in Konstantinopel unter anmaßenden Drohungen wiederholt die Öffnung des Bosporus verlangt, in letzter Zeit auch seine Schwarzmeerflotte wie zu einem Handstreich in die Gegend der türkischen Territorialgewässer beordert. Daß die hohe Pforte ihre zögernde Haltung nunmehr aufzugeben, mag durch die Ueberzeugung bewirkt sein, daß Rußland und England gemeinsam böse Angriffspläne der Türkei gegenüber im Schilde führen. Von russischer Seite sucht man freilich die Meinung zu verbreiten, daß die Türkei über die harmlose, im Schwarzen Meer spazierfahrende russische Flotte hergefallen sei, eine Auffassung, die durch das ganze Gebahren der russischen und englischen Vortrührer am Goldenen Horn Lügen gestraft wird.

Mit dem Eingreifen der Türken in den Krieg werden voraussichtlich nicht nur die Balkanfragen erneut aufflammen, sondern die kriegerischen Verwickelungen im allgemeinen in vorläufig schwer übersehbarem Umfange sich ausdehnen. Indem die Türkei gegen Rußland zu den Waffen greift, tritt sie zugleich an die Seite der beiden Raimächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn und wird den Kampf gegen die Rumänien der lieben verschworenen Staaten aufnehmen müssen. Wenn ferner das osmanische Oberhaupt der mohammedanischen Welt, wie zu erwarten ist, die Getreuen des Islams in die Schranken ruft, so schlägt für den Weltkrieg eine entscheidungsschwere Stunde. Von Marokko bis Persien sind die Mohammedaner in fortlaufender Kette fremdem Befehl untertan. Ihre politische und militärische Macht ist eingeengt oder gebesselt, nur die türkische Waffenmacht hat die Hände zu einer Weltaktion gegen die Bedrücker des Moslems frei und scheint willens, die Gläubigen des großen Propheten zu gemeinsamer Vergeltung für alle ihnen widerfahrte bittere Unbill unter seiner Führung zu sammeln. Persien und Afghanistan haben die ersten Schritte auf dem Kriegspfad bereits getan, vor allem aber wird das der türkischen Oberhoheit gewaltiam entzogene Aegypten zur offenen Belämpfung der englischen Zwingherrschaft sich aufraffen.

In welcher Weise die Türkei ihre auch jetzt noch nicht beträchtlichen Nachmittel zu Wasser und auf dem Lande einsetzen wird, dürfte sich bald zeigen. Dem Deutschen Reich wird durch das Vorgehen des türkischen Sultans eine wertvolle Waffenhilfe zu teil.

Die mohammedanische Welt.

Durch die ganze Welt des Islams geht eine starke Bewegung. Die Türkei hat schon seit langer Zeit keine solche Sprache gegenüber ihren alten Feinden gewagt, wie jetzt. Einst konnte sie sich nur halten, wenn sie Rußland und England gegen einander ausspielte, jetzt sind diese einig und Frankreich ist der Dritte im Bunde. Auch Frankreich ist der Türkei gelegentlich lästig geworden, es nahm das Protectorat über die jüdischen Christen in Anspruch und benutzte den Zusammenstoß derselben mit den Mohammedanern zum Einschreiten. Jetzt sind alle drei im Bunde und stellen ihre Forderungen, aber mit beleidigender Ruhe lehnt der Türke alles ab. Daß seine Armee, ja sogar seine Flotte von deutschen Offizieren befehligt sei, leugnet er gar nicht, aber es sei eine innere Angelegenheit. Die Türkei hat nicht hindern können, daß England die letzten Fäden, die Aegypten mit ihr verbunden, zerrißen hat, aber dadurch ist die Stimmung dort sehr erbittert, daß England genöthigt ist, indische Truppen, die nach Frankreich bestimmt waren, zurückzubalten. Es galt, den Suezkanal um jeden Preis zu schützen.

Noch viel ohnmächtiger als die Türkei war Persien, das
England und England schon aufgeteilt hatten. Hier schien
über der Teilung zum Kampf kommen zu wollen. Der
Krieg hat Persien nun schon vom stärksten Druhd, dem
Russe, befreit. Die Russen ziehen schon ihre Truppen

aus dem Norden Persiens zurück, doch ist das persische Heer viel zu schwach, um nun seinerseits gegen die Russen zum Angriff übergehen zu können. Ganz anders verhält es sich mit den an Persien und an Indien grenzenden Afghanen. Sie sind der Schrecken der Engländer, die vergebens die Unterwerfung des freheitsstolzen Volkes versucht haben. Denn über Kabul, die Hauptstadt Afghanistans, sind alle Eroberer Indiens eingedrungen, mit Ausnahme eines einzigen, der übers Meer gekommenen Engländer selbst. Ein Siegeszug nach Indien ist der Traum jedes Emir von Afghanistan, und es ist für die Engländer peinlich, daß Habib-Alla, der jetzige Emir, ein Mann von großem Ehrgeiz und großer Tatkraft ist. Seit seiner Thronbesteigung ist er beständig um die Ausbildung seines Heeres bemüht gewesen. Die Engländer sehen das ungern, und, da ja Afghanistan ein Binnenstaat ohne eigenen Hafen ist, glaubten sie die Einfuhr von Gewehren und Munition verbieten zu können. Aber der Emir legte eigene Fabriken an und verfügt auch über eine stattliche Artillerie. Er hat mit großem Interesse die Nachrichten verfolgt, daß immer mehr indische Truppen übers Meer verschifft würden, um dort den an ihrer eigenen Kraft verzweifelnden Engländern beizustehen, und hat nun einen Vertrauten als Gesandten nach Konstantinopel geschickt, der dort das Nähere erfahren soll. Nicht, daß heute oder morgen schon sein Heer sich nach Indien zu in Marsch setzen wird, so schnell entwickeln sich die Dinge im Orient nicht, aber wenn der Krieg lange dauert, wird ihm schon die Stunde schlagen, um in das Kaiserreich des Königs Georg einzufallen und die Mohammedaner zu den Waffen zu rufen. Und Sir Edward Greg glaubt uns, Deutschland, mit dem Schreckbild des „langen Krieges“ ins Bodshorn jagen zu können.

Lokaler und vermischter Teil.

P i m b u r g , den 4. November 1914.

Das Eiserne Kreuz. Für bewiesene Tapferkeit wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Chemiker Heinrich Wirth von hier, Offizier-Stellvertreter im Res.-Inf.-Regt. 87; Unteroffizier Alfred Fink von der 7. Komp. des Res.-Regt. 87, Sohn des Herrn Lehrers Fink in Staffeln; Einj.-Freiw. Maschinistenmaat Willi Bröck von Staffeln.

• Strafkammerurtheil vom 2. November. Der Schlosser Wilhelm M. von Burgolms ist vom Schöffengericht in Braunfels wegen Unterschlagung zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Er soll sich rechtswidrig Arbeitsgeräthschaften angeeignet haben. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird kostenfällig zurückgewiesen. — Der Landmann Heinrich Sch. von Mühlen ist vom Schöffengericht in Limburg wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Mühlen zu 120 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Der Angeklagte gibt die beleidigende Aeußerung zu, bittet aber um mildernde Strafe. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen. — Der Monteur Ferdinand Gr. von Diez ist vom Schöffengericht daselbst wegen grober Mißhandlung des Monteurs Schrepfer zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Hannover, 2. Novbr. Um der im Bereiche des 10. Armeekorps starker hervortretenden Spionage wirksamer entgegenzutreten zu können, hat der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps über den Korpsbezirk den verschärften Kriegszustand verhängt. Um einer Beunruhigung der Bevölkerung vorzubeugen, erklärt der stellvertretende kommandierende General in der Bekanntmachung ausdrücklich, daß das einwandfreie patriotische Verhalten der Bevölkerung des ganzen Korpsbezirks während der Kriegszeit in keiner Weise Anlaß zu der Erklärung des verschärften Kriegszustandes gegeben habe, ebenso wenig wie die allgemeine Kriegslage hierzu Anlaß biete.

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Oktober bis 2. Novbr. 1914.

Der Bundesrat hat am 28. Oktober Höchstpreise für Getreide und Kleie festgelegt und gleichzeitig eine Reihe von Maßnahmen getroffen, durch die unsere Volksernährung mit Brotgetreide auf alle absehbare Kriegszeit gewährleistet wird. So wird bestimmt, daß der Roggen mindestens bis zu 72 Prozent, der Weizen mindestens bis zu 75 Prozent ausgemahlen werden muß. Eine weitere Streckung wird durch die Beimischung von mindestens 10 Prozent Roggenmehl bei der Bereitung von Weizenbrot erreicht werden. Dem Roggenbrot müssen mindestens 5 Prozent Kartoffelmehl zugesetzt werden, doch ist auch ein Zusatz von 20 Prozent und darüber gestattet, wenn das so bereite Brot besonders deutlich gemacht wird. Da schon in normalen Jahren etwa ein Viertel der Roggenernte in den Futtertrog wandert, so war es notwendig, das Verfüttern von mahlfähigem Getreide zu verbieten, doch können die Landeszentralbehörden das Verfüttern von selbst erzeugtem Roggen im eigenen Betriebe zulassen. Bei der Festsetzung der Höchstpreise bildet der Roggen mit Mark 220 für Berlin die Basis; dieser Preis gilt für ein Hektollergewicht von 70 Kilogramm, wobei jedes weitere Kilogramm mit Mark 1,50 pro Tonne zu vorzählen ist. Der Weizenpreis beträgt 40 Mark mehr als der Roggenpreis; beträgt das Gewicht mehr als 75 Kilogramm, so steigt der Preis für jedes Kilogramm um 1,50 Mark. Den Preis für Gerste hat man, um das Verbot der Roggenverfütterung leichter durchzuführen, in den Gerste erzeugenden Landesteilen um 15 Mark und in den Verbrauchsgebieten um 10 Mark unter dem Roggenpreise festgesetzt. Gerste mit einem Gewicht von mehr als 68 Kilogramm bleibt von den Höchstpreisen befreit. Ob zu diesen Preisen nennenswerte Mengen an den Markt kommen werden, ist allerdings zweifelhaft, denn die Besitzer von Gerste werden sich bemühen, das Gewicht durch Bearbeitung auf über 68 Kilogramm zu bringen, und, wo das nicht geht, wird man es vorziehen, die Gerste in der eigenen Wirtschaft zu verfüttern. Auch die Vorschrift, wonach der Preis für Kleie beim Verkauf durch den Hersteller 13 Mark nicht übersteigen darf, ist insofern nicht geeignet, dem Landwirt billige Futtermittel zu verschaffen, als der Händler nach wie vor zu jedem beliebigen Preise verkaufen darf. Für Hafer sind noch keine Höchstpreise festgesetzt, doch wird auch hierbei eine gezielte Begrenzung auf die Dauer wohl nicht zu umgehen sein. — Auf den Getreidemärkten haben die Regulierungsmassnahmen zwar einen Preisdruck ausgeübt, im allgemeinen bewegten sich die gezahlten Preise aber, da die Verordnung erst am 4. November in Kraft tritt, noch wesentlich über der festgesetzten Höchstgrenze. Die Mühlen sind sehr schwach verlorgt, und da sie befürchten, daß nach dem Inkrafttreten zunächst wenig Ware herankommen wird, so nahmen sie das vorliegende Angebot willig auf. Im allgemeinen war das Geschäft jedoch sehr still, denn man weiß noch

nicht recht, wie sich der Verkehr unter der Herrschaft der Höchstpreise entwickeln wird. Besonders unklar sind die Verhältnisse im Getreidegeschäft. Man glaubt nicht, daß es zu den vorgeführten Preisen Ware geben wird, und daher bestand vielfach Nachfrage. Bei Hafer sorgten Bedenken gegen Vorverläufe sowie weiterer Bedarf der Behörden für eine Befestigung.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mf. per 1000 Kilo wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	252	211	—	211
Danzig	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Berlin	261-264	222	231-235	224-233
Helm	—	—	—	—
Frankfurt	270-275	232-235	235-240	233-236
Mannheim	280	244	—	235-240

Limburg, Mittwoch, den 4. Nov. Wochenmarkt. Apfel per Pfd. 5-15 Pf., Apfelsinen per Stück — Pf., Aprikosen per Pfd. 0-00 Pf., Birnen per Pfund 5-15 Pf., Schneidbohnen per Pfd. 0-00 Pf., Bohnen dicke per Pfd. — Pf., Blumenohl per Stück 15-30 Pf., Butter per Pfund 1.20-0.00 Mf. Zitronen per Stück 6-8

Pfg. 1 Ei 11 Pfg., Erdbeeren per Stück 6-10 Pfg., Erbsen per Pfd. 00-01 Pfg., Erdbeeren per Pfd. 00-00 Pf., Heidelbeeren per Pfd. 00-00 Pf., Himbeeren per Pfd. 00-00 Pf., Johannisbeeren per Pfd. 00-00 Pf., Kirschen per Pfd. 00-00 Pf., Kirschen per Pfd. 4-5 Pf., per Ktr. 3.20-3.50 Mf., Knoblauch per Pfd. 40 Pfg., Kohlrabi oberird. per Stück 5-10 Pf., unterirdisch per Stück 6-10 Pf., Kopfkohl per Stück 10 Pf., Kresse per Pfd. 20-30 Pf., Kürbisse per Pfd. 00-00 Pf., Blumen per Pfd. 0-0 Pf., Kleintrauben per Pfd. 00-00 Pf., Stachelbeeren per Pfd. 00-00 Pf., Tomatenapfel per Pfd. 25-00 Pf., Trauben per Pfd. 40-50 Pf., Rosenkohl per Pfd. 12-15 Pf., Zucchini per Pfd. 0-0 Pf., Rettig per Stück 6-10 Pf., rote Rüben per Pfd. 10-00 Pf., weiße Rüben per Pfd. — Pf., rote per Pfd. 10-00 Pf., Rotkraut per Stück 15-30 Pf., Weizenbrot per Stück 8-15 Pf., Schwarzwurste per Pfd. 25 Pf., Saisinet per Pfd. 20-00 Pf., Spargel per Pfd. 00-00 Pf., Sellerie per Stück 5-10 Pf., Stiefel per Stück 8-15 Pf., Zwiebeln per Pfd. 8-0 Pf., Kaffeebohnen per Pfd. 25 Pf., Walnüsse per 100 St. 40-50 Pf., Salepflanze per Liter 60 Pf., Gurken Stück — Pf.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausicht für Donnerstag den 5. November 1914.

Meist trübe und neblig, doch nur streichweise leichte Niederschläge

Deutsche Hausfrauen
verwenden jetzt an Stelle des englischen Maudslayi
Dr. Oetker's Gustin
zumal dies ein deutsches Fabrikat und besser ist.



Gute Obsternte

ist bedingt durch gute **Obstbaumpflege**
und wird durch rechtzeitiges Anlegen von

Klebgürteln

sehr gefördert. Hierzu empfehle in anerkannten jahrelang bewährten Qualitäten:

Raupenleim, Klebgürtelpapier

sowie 1(231

Bast, Bindfaden, Baumwachs.

Pet. Jos. Hammerschlag

Telefon 60. Limburg (Lahn). Gegründet 1843.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Unterhaltung der Bezirksstraßen und übernommenen Binalwege im Bereiche des Landesbauamts Diez für das Rechnungsjahr 1915 sollen im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden und zwar:

Das Anfahren, Liefern und Zerklüftern der Decksteine. Schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind verschlossen und portofrei bis spätestens Samstag, den 14. November, vormittags 10½ Uhr an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen; sie werden um diese Zeit in der Gastwirtschaft von Wilh. Stoll in Diez (Stad. Marktplatz) im Beisein der erschienenen Bieter geöffnet werden. Die Bedingungen können bei den Landes-Baugemeinschaften Dombach in Diez, Knüppel in Limburg, Lang in Weilburg, Junior in Weilmünster, sowie bei der unterzeichneten Dienststelle eingesehen werden; von diesen auch die vorgeführten Angebotsformulare gegen Erstattung von 10 Pfg. Schreibgebühr für das Stück zu beziehen.

Die Herren Bürgermeister werden im Interesse der Arbeitnehmern ihrer Gemeinde um gest. örtliche Bekanntmachung ersucht.

Diez, den 28. Oktober 1914.

5(255 Der Vorstand des Landesbauamts.



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallenen Kriegerern liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Tabak, Zigarren, Schokolade etc.

in Feldpostbriefen finden Sie bei **Friedr. Kloos Ww., Limburg.**

Untere Grabenstrasse 25.

5(234

Werbliche Dienstboten gesucht. Beim (Lahn) - Borters
Kreisarbeitsnachweis Limburg

108.

5(204

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marineamtes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Gebestet 3.50 Mf., gebunden 4.50 Mf.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mf., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Unarisch je 1.80 Mf., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mf., Rumänisch 2 Mf., Persisch 3 Mf., Swahili 3.60 Mf., Japanisch 4 Mf., Chinesisch 4 Mf. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter netter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörter-sammlungen und Übersetzungen.

Dresden u. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Taschen- und Handwärmeröfchen

für die im Felde stehenden Truppen

empfehlte
Glaser & Schmidt, Limburg.

6(255

Prima. Ochsenfleisch.

Diese Woche 84 Pfg.
Jos. Rosenthal, Metzger.
Billmar. 4(255

Eine kleine Wohnung an ruhige Leute per 1. Dezember zu vermieten.
6(250 Nonnenmauer 7.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Postische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Postischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Geister deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Postische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ steht an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfront. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag Wilhelm & Co., Berlin, Kochstr. 22/26

Der Postverkehr mit Gefangenen.

Ueber den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen, die sich im Auslande befinden, wird amtlich mitgeteilt:

- Zugelassen sind:
1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere;
 2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme;
 3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig);
 4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich).

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ versehen sein. Adresse: möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzugeben, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen in Anspruch genommen werden:

1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48.
2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre

Genf

rue de l'Athénée 3.

3. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre

Bordeaux

56 Quai des Chartrons.

- (Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)
4. The Prisoners' of War Information Bureau

London

49 Wellington Street, Strand.

- (Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien)
5. das dänische Rote Kreuz

in Kopenhagen.

- (Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.)
6. Kommander Prisoners of war

Gibraltar.

(Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)

Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ tragen.

Besondere Bestimmungen:

- a) Für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenden Verdingungsvorschriften in ihrem vollen Umfange (Auslands-Paketkarte, Zoll-Zusatz-erklärungen usw.).
- b) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen:

1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle Bern (Schweiz).
2. Für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt

Gravenhage.

Die Adresse des Empfängers der Geldsendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Postmarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-sendung; Tag frei“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankfurterwährung, diejenigen nach Großbritannien in der holländischen Guldenwährung anzugeben. In der Schweiz wird bei der Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Franken zu Grunde gelegt. — Briefe mit Wertangaben dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Bei telefonisch an uns übermittelten Anträgen übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

Hilfsverein Deutscher Frauen
zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer

sucht im ganzen Reich, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Elise von Nothe, Berlin W. 66, Preussisches Herrenhaus.